

Schwarzwald-Wacht

Nationalsozialistische Tageszeitung
Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Rpf., Textzeile 17 Rpf.
Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Postscheckkonto Amt
Stuttgart 13 447, Postschließfach 36, Einzelverkaufspreis 10 Rpf., Erfüllungsort: Calw.

Fernruf 251



Gegr. 1826

Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Land-
agenturen monatlich 1,50 RM. (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Bei Postbezug
1,50 RM. einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld.

Calw im Schwarzwald

Freitag, 6. November 1942

Nummer 261

Einzelheiten zu den neuen Erfolgen unserer U-Boote

Zahlreiche mit Erz beladene Schiffe versenkt

Neben den Materialverlusten verlor der Feind einen großen Teil der Besatzungen

Eigenbericht der NS-Presse

eg. Berlin, 6. November. Zwei Tage nach der Sondermeldung vom 3. November, die die Versenkung von 94 000 BRT. durch deutsche U-Boote in den ersten Tagen dieses Monats bekanntgab, ertönten schon wieder die Fanfaren einer Sondermeldung. Diesmal ist der feindliche Schiffsverlust noch größer, denn es sind bereits wieder 168 000 BRT. auf dem Meeressgrund befördert worden. Zum Teil handelt es sich um eine Nachlese der Operationen gegen einen englisch-amerikanischen Geleitzug bei Neufundland, zum Teil aber um neue Siege gegen das feindliche Konvoisystem im Nordatlantik. Gleichzeitig jedoch haben die U-Boote auch unter den Einzelschiffen des feindlichen Transportverkehrs besonders reiche Ernte gehalten.

Die Versenkungen haben in dem ungeheuren Seeraum von der Insel Jan Mayen im Nordlichen Eismeer hinüber zur nord-

und südamerikanischen Küste und dann bis zu den Randgewässern des Indischen Ozeans stattgefunden. Vom 70. Grad nördlicher Breite bis zum 40. Grad südlicher Breite erstreckt sich der in einer einzigen Sondermeldung genannte Kampfraum der deutschen U-Boote — ein riesenhaftes Operationsgebiet, in dem der Feind überall gezwungen ist, für Sicherung zu sorgen. Gerade die Versenkungen in so weitem Radius zeigen, daß der Gegner mit Einzelschiffen weit von den normalen Schiffsstraßen abweicht, um vielleicht dem Geleitzugferben zu entgehen. Besonders im Nordmeer ist dies sehr augenfällig, wo sonst nur große und stark gesicherte Geleitzüge für die Sowjets in Fahrt geteilt werden. Aber die Einzelschiffe, die sich durchsuchenden versuchen, entgehen den U-Boot-Lorpedos nicht.

In Ergänzung des getriggerten Wehrmachtsberichts werden von amtlicher deutscher Seite noch folgende Einzelheiten zu den neuen deutschen U-Booterfolgen bekanntgegeben: Eines von den Schiffen, die bei der Insel Jan

Mayen versenkt wurden, hatte eine Decksladung von Flugzeugen und Kriegsmaterial für die Sowjetunion an Bord. Von den bei Neufundland versenkten Schiffen waren drei schwer mit Erz beladen. Andere Schiffe, die im Mittel- und Südatlantik den U-Booten zum Opfer fielen, hatten Spezialergänzung für die amerikanische Rüstungsindustrie, sowie hochwertige Lebensmittel für England geladen.

Besonders aufschlußreich ist die Feststellung, daß einer der versenkten Dampfer die Besatzung von fünf anderen Schiffen an Bord hatte. Auch darin liegt eine Teilbefätigung der vom Gegner verheimlichten Schiffsverluste. Da ein Handelsdampfer nicht genügend Rettungsboote oder Boje mit sich führt, um außer der eigenen Besatzung auch noch die von fünf anderen Schiffen auf ihnen unterzubringen, ist damit zu rechnen, daß ein großer Teil dieser Besatzungen untergegangen ist. Bei der Anaptheit an Seelenten treffen die hohen Personalverluste die britische und amerikanische Schifffahrt besonders empfindlich.

Mehrstündige erbitterte Panzerschlachten in Ägypten

Angriffe und Gegenangriffe lösten sich ab - Planmäßige Neugestaltung der völlig ineinander verkeilten Fronten

Von unserem Korrespondenten

tt. Genf, 6. November. Zur Lage in Ägypten erklärt die Londoner Presse, daß die Kämpfe bei El Mamein in den letzten 24 Stunden mit ungeheurer Wucht forgesetzt wurden. Nach dem „Daily Telegraph“ stehen der 8. Armee noch härtere und schwierigere Aufgaben bevor, als das bisher der Fall war.

Der militärische Mitarbeiter der „Times“ warnt vor dem Zeitpunkt, da in britischen Versorgungswesen beinahe unvermeidliche Schwierigkeiten eintreten würden. Gerade eine Materialschlacht, die seit einigen Tagen als Kennzeichen des englischen Großangriffes gewiesen sei, erfordere einen ungeheuren Nachschub. Man dürfe nicht vergessen, daß die Vorbereitungen zu der Offensive der 8. britischen Armee monatelange Anstrengungen erfordert habe.

Nach den beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen hatten die Engländer in den letzten Tagen aus dem mittleren und südlichen Abschnitt der El-Mamein-Front alle verfügbaren Truppen und Panzer abgezogen und diese im Schutze der Sandstürme an den Küstenabschnitt geworfen. Mit diesen frischen Truppen begannen die Briten in der Frühe des 31. Oktober ihren Angriff mit stärkstem Trommelfeuer. Dann festeten sie massierte Infanteriekräfte auf schmalem Raum im Gebiet der Küstenstraße in Richtung auf Sidi Abd El Rahman zum Vorstoß an. Unter schwersten Opfern gelang es den Australiern, in die deutschen Stellungen an der Bahn einzudringen. Durch rücksichtslosen Einsatz weiterer Infanterie- und Panzerkräfte verdrängte der Feind, diesen örtlichen Erfolg auszuweiten, doch hielten die deutschen Grenadiere ihre Gräben rings um die Einbruchsstelle so lange, bis um 12 Uhr mittags der deutsch-italienische Gegenstoß den Feind mit voller Wucht traf. Es kam zu mehrstündigen Panzerschlachten, in denen 18 britische Panzer zerstört wurden und zahlreiche weitere schwer beschädigt im Wüstenland liegen blieben.

Am 1. November führte die deutsch-italienische Panzerarmee ihren Gegenangriff fort. In den breiten, mit zahllosen Stützpunkten besetzten Sanddünen zwischen Eisenbahn und Meer entbrannten erbitterte Kämpfe. Hier schlugen sich die deutschen Truppen gegen britische Stoßkräfte, die von zwei Seiten her unsere Grenadiere abzuweichen versuchten. Diese Range wurde im Gegenstoß geöffnet.

Kämpfe an der Burma-Grenze

Stoßtrupppaktionen der Japaner und Briten

Von unserem Korrespondenten

st. Stockholm, 6. November. Aus Neu-Delhi wird gemeldet, daß die Monsoonzeit aufgehört hat und es jetzt zu den ersten Stoßtrupppaktionen zwischen britischen und japanischen Abteilungen an der indisch-burmesischen Grenze gekommen ist. In welchen Gebieten diese Scharmügel stattgefunden haben, wird von englischer Seite verschwiegen. Das Aufklaren der Stoßtruppkämpfe und die bereits kürzlich gemeldeten japanischen Luftangriffe auf die Assam-Flugplätze haben in britischen militärischen Kreisen Indiens die Verjagung ausgelöst, daß man nun jeden Augenblick mit dem Ausbruch von Kämpfen rechnen müsse.

Mit zäher Verbissenheit wiederholten die Briten am 2. November ihre Angriffe. Nach schwerster Feuerbereitung drangen die von zahlreichen Panzern unterstützten Kolonialtruppen vor und konnten, wenn auch unter schwersten Verlusten, erneut Boden gewinnen. Im Gegenangriff wurde dieser Stoß aufgehalten. Wieder verloren die Briten an die 90 Panzer und einige hundert Gefangene.

Ebenso erbittert waren die Kämpfe unserer Luftwaffe, deren Geschwader gegen britische Panzer und Fahrzeugansammlungen eingesetzt waren. Als starke Verbände britischer Jagdflugzeuge erschienen, drängten die deutschen Jäger den Feind aus dem Angriffsraum heraus und schossen in Verfolgungskämpfen elf britische Jagdflugzeuge ab. Vier weitere stürzten im Feuer italienischer Jäger ab.

Trotz ihrer ungeheuren Ausfälle an Truppen und Waffen setzten die Briten am 3. November unter Zusammenfassung aller verfügbaren Kräfte den Versuch fort, die deutsch-italienische Front zu durchbrechen. Schon beim Aufmarsch dieser mehrerer hundert Panzerkampfwagen zerschlugen die Bomben unserer Sturzkampfflugzeuge viele schwere Panzer, während gleichzeitig unsere Jäger, die den Angriff der Sturzkampfflugzeuge sicherten, 21 britische Flugzeuge zum Absturz brachten. Als die britischen Kampfwagen nach dem Einbruch in das deutsch-italienische Stellungssystem südlich von Sidi Abd El Rahman versuchten, diese schmale Brücke zu erweitern, empfing sie das Abwehrfeuer der panzerbrechenden Waffen.

Obwohl die erste Welle des britischen Panzerfeldes durch die Granaten schwerer Flakgeschütze, durch Bomben der Sturzkampfflugzeuge und mitten in der tobenden Artillerie-schlacht durch Minen und geballte Ladungen unserer Grenadiere zerstört worden war, roll-

ten immer neue britische Panzer, aus allen Richtungen gegen die deutsch-italienischen Stellungen an. Als der Kampf seinen Höhepunkt erreicht hatte, traf der deutsch-italienische Gegenstoß die Flanke des Feindes. In härtestem Ringen gelang es, die Briten Meter um Meter zurückzudrängen. Wenn auch unter Verlusten, so behauptete die deutsch-italienische Panzerarmee doch am Abend des ersten Tages des britischen Großangriffes immer noch das Schlachtfeld.

In der folgenden Nacht und am 4. November waren die Fronten völlig ineinander verkeilt. Aus den Stützpunkten der deutsch-italienischen Panzerarmee und aus den Jagstellungen der Briten kämpfte man nach allen Seiten. Um diese Verkämpfung der Front zu lösen, wurden die eigenen Truppen aus einzelnen Abschnitten in die vorbereitete zweite Stellung zurückgenommen. Die Achsenluftwaffe sicherte den Luftraum, so daß die britischen Bomber in ihrem Kampfeinsatz gegen diese Operationen stark behindert wurden. Hierbei und im Verlauf weiterer Angriffe gegen die britische Aufmarschbasis wurden von deutsch-italienischen Jägern weitere neun britische Flugzeuge vernichtet und die Gesamtabschlußzahl der letzten beiden Tage auf 30 britische Flugzeuge erhöht.

Drei neue Ritterkreuzträger

dnb. Berlin, 5. November. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Bernhard Flachs, im Stabe eines Artillerie-Kommandeurs, Oberleutnant der Inf. Franz Silzner, Kompaniechef in einem Grenadier-Regiment, und Oberfeldwebel Alfred Franke, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader. Oberfeldwebel Franke, der 59 Lufttage errungen hat, ist von einem Feindflug nicht zurückgekehrt.

Die Republikaner gewannen 52 Sitze

Endergebnis der Wahlen in den USA - Erste Anzeichen innerpolitischer Umwälzungen

Von unserem Korrespondenten

tt. Genf, 6. November. Der peinliche Eindruck, den der Vormarsch der Republikanischen Partei in Londoner Kreisen bereits am Mittwoch ausgelöst hatte, hat noch eine wesentliche Verschärfung erfahren.

Die „Times“ stellt in einem ausführlichen Kommentar zu den Kongresswahlen bedauernd fest, daß die nordamerikanische Volksvertretung gegenüber der Staatsführung Roosevelts künftig wohl noch kritischer eingestimmt werde als bisher. Die Tatsache, daß die Demokraten zwar noch die Mehrheit im Senat und Repräsentantenhaus besäßen, verleierte praktisch an Bedeutung angesichts des Umstandes, daß einige der lästigen Kritiker Roosevelts seiner eigenen Partei angehören.

Nach den jüngsten Meldungen aus Washington über das Endergebnis der Senatswahlen, haben von 34 zur Neuwahl stehenden Senatoren die Republikaner 18, die Demokraten 16 Sitze gewonnen. Das bedeutet für die Republikaner einen Gewinn von neun Sitzen. Immerhin behalten die Demokraten mit 57 von 96 Stimmen noch die Mehrheit im Senat.

Im Repräsentantenhaus verfügen die Demokraten nun über 220 Sitze, die Republikaner über 208, nachdem diese die optimistischen Schätzungen übersteigende Zahl von

43 neuen Mandaten errungen haben. Die Besetzung von drei Sitzen ist noch nicht bekannt.

Auch bei den Gouverneurswahlen, die jetzt ebenfalls stattfinden, haben die Republikaner einen entscheidenden Erfolg davongetragen. Sie waren in 17 Wahlkämpfen erfolgreich, während die Demokraten nur 13 neue Gouverneursposten gewinnen konnten.

In spanischen Kreisen sieht man in dem Ausgang der Wahlen zugunsten der Republikaner den Keim zu langsam sich nähernden innerpolitischen Umwälzungen, die unter Umständen zugunsten Roosevelts bei kommenden Präsidentschaftswahlen ausblühen könnten.

Kanadischer Gesandter für Moskau

Verstärkung der kommunistischen Agitation

Von unserem Korrespondenten

sch. Bern, 6. November. Der kanadische Ministerpräsident Madenzie King gab die Ernennung des ersten kanadischen Gesandten in der Sowjetunion bekannt. Der bisherige stellvertretende Handelsminister Wilgref wird diesen Posten übernehmen. Die Wiederaufnahme offizieller diplomatischer Beziehungen dürfte wohl in Kanada zu einer Verstärkung der kommunistischen Agitation führen, die schon seit einigen Wochen bemerkbar ist.

Vor 25 Jahren

Von Kurt v. Philippoff

In den ersten Tagen des März 1917 brachen in Petersburg Unruhen aus. Die Protokollanten waren erneut gefürzt worden. Eine aufgeheizte Menge stürzte daraufhin mehrere Geschäfte. Die gegen die Demonstranten aufgestellten Gasmasken weigerten sich, gegen die Menge mit Gewalt vorzugehen. Diese an sich belanglosen Tatsachen gaben der Dumaopposition den willkommenen Anlaß, die Abdankung des Zaren zu fordern und eine provisorische Regierung zu bilden.

Die von einem schwachen Herrscher unterschriebene Thronentfugung und die Aufforderung an das Volk, Ruhe zu bewahren und seinen Nachfolgern Gehorsam zu leisten, raubte den konservativen Elementen des Heeres und des Verwaltungsapparates die Möglichkeit, der provisorischen Regierung Widerstand zu leisten. Aber auch diese Regierung war unfähig, die Entwicklung zu meistern. Ihre Unsicherheit äußerte sich in häufigen Kursänderungen und häufigen Ministerwechseln. Vom März bis zum Oktober 1917 wurden die verschiedenen Ministerposten von nicht weniger als 144 Personen besetzt. Sie mußte schließlich sogar die Bildung einer Nebenregierung dulden, des sogenannten Rates der Arbeiter und Soldatenräte, der fast ausschließlich aus Bolschewisten bestand und von vornherein den Kampf gegen die offizielle Regierung proklamiert hatte. Allerdings gelang es noch, einen von den Bolschewisten im Juli in der Hauptstadt organisierten Aufstand niederzurufen und gegen die Hauptführer Haftbefehle zu erlassen. Lenin ergriff die Flucht.

Eine neue Gefahr für das schwankende Regime entstand jedoch der aus gemäßigten Sozialisten gebildeten Kerenski-Regierung durch einen Putz des Generals Kornilow. Dieser erklärte die provisorische Regierung kurzzeitig für abgesetzt und schickte den General Krasnow an der Spitze der 3. Kavaleriedivision gegen Petersburg. Allerdings kam Krasnow infolge eines Eisenbahnstreiks nicht bis zur Hauptstadt, und Kornilow selbst wurde von Kerenski, der sich zum Diktator ausruhen ließ, verhaftet. Die Regierung verlor damit aber jede Unterstützung seitens des Offizierskorps.

Die Bolschewisten nutzten diese erneute Schwächung der Regierung zur Organisation eines neuen Aufstandes. Während Kerenski, der frühere Rechtsanwalt, der vom Justiz- und Kriegsminister bis zum Ministerpräsidenten und Diktator emporgestiegen war, von einer Stadt zur anderen fuhr und Propagandareisen hielt, trafen Lenin und seine Spießgesellen insgeheim alle Vorbereitungen. Die Regierung hatte nicht mehr die Kraft, sich der bolschewistischen Front entgegenzusetzen. In einem am 7. Oktober zusammengetretenen „Vorparlament“ begeisterte man sich zwar an schönen Reden, sprach über Wälder-verbrennung und sozialen Frieden aber man handelte nicht!

Vorsitzender des Generalstabes der bolschewistischen Revolution, des sogenannten „Kriegsrevolutionären Komitees“, war Lenin, der damals — um unerkannt zu bleiben — glatttrasiert und mit einer feinen Glatze bedeckten Perücke auftrat. Dieser rote Generalstab legte fest, zu welcher Stunde dieses oder jenes öffentliche Gebäude, ein wichtiger Betrieb oder eine Verkehrseinrichtung von bewaffneten bolschewistischen Patrouillen besetzt werden sollten. Die Stoßtruppen des Bolschewismus stellten damals die Matrosen und Werftarbeiter von Kronstadt, nachdem diese wichtige Festung bereits einige Monate vorher sich zu einem fast selbständigen Staatswesen mit bolschewistischer Regierung erklärt hatte.

Die Kerenski-Regierung bekam allerdings rechtzeitig Wind von diesen Vorbereitungen Lenins. Sie wußte, daß die Kajernen der Petersburger Garnison von bolschewistischen Offizieren verführt waren, daß alle Regimenter ihre „Neutralität“ erklärt hatten — soweit sie nicht offen an die Seite des Arbeiter- und Soldatenrates übergegangen waren. Kerenski forderte treue Truppen vom Nordabschnitt der Front an. Diese wurden jedoch unterwegs durch die Sabotage der bolschewistischen Eisenbahner aufgehalten. Kerenski konnte also nur auf die Jünger der Petersburger Kriegsschule rechnen und ließ daher diese die wichtigsten Betriebe der Hauptstadt besetzen — in der Hoffnung, daß die verbrochenen Fronttruppen Petersburg noch vor dem Vorrücken der Bolschewisten erreichen würden.

Am 6. November schlugen die Bolschewisten los. Das Haupttelegraphenamt, die Bahnhöfe, die Kraft- und Wasserwerke sowie andere wichtige Gebäude wurden besetzt, die schwachen Wachabteilungen überwältigt. Immer enger umschloß die das Winterpalais, in dem die Regierung tagte. Der Kreuzer „Aurora“ lief in die Neva ein und nahm neben der Peter-Pauls-Festung Aufstellung. Drohend richteten sich die Geschütze gegen das Schloß. Die frühere Jarenacht „Polar-

feren" und mehrere Torpedoboote taten das gleiche.

Indessen schwanden die Streitkräfte der Sowjetischen Regierung zusehends. Eine Kadettenabteilung nach der anderen erklärte sich „neutral“ und zog ab. Auch die letzten 200 Kosaken wollten nicht mehr mitmachen. Von sechs Geschützen blieben nur noch zwei, von vier Panzerpistolen sogar nur eine übrig. Dennoch atmeten die Minister auf, als ihnen eine unerwartete Verstärkung gemeldet wurde: Ein unweit der Hauptstadt stationiertes Frauenbataillon hatte sich dem Kommandanten des Winterpalais zur Verfügung gestellt. Schon glaubte man, bis zur Ankunft der Fronttruppen ausharren zu können. Obwohl die letzte Fernsprechanlage der Palaisbesatzung durch die Bolschewisten unterbrochen worden war, freute man unter den Verteidigern das Gerücht aus, daß die Fronttruppen das Stadtgebiet bereits erreicht hätten und nur in kaum einem Kilometer Entfernung vom Winterpalais stünden.

Eine unheimliche Ruhe herrschte auf dem Halbrund des Schloßplatzes. Plötzlich öffnete sich das alte Gittertor; ein großes Auto fuhr mit höchster Geschwindigkeit heraus und raste davon. Niemand wagte auf den Wagen zu schießen, an dessen Kühlerverbraucher das Sternennennband wehte. Jeder kannte das Auto — es war der Wagen des amerikanischen Botschafters. Jeder kannte aber auch den schmächtigen Mann im Offiziersrock ohne Achselklappe, der sich in die Rückenpolster drückte: Kerenst, der im Botschaftswagen im letzten Augenblick die Weite suchte.

Dem Palaiskommandanten überbrachten Parlamentäre eine ultimative Forderung zur Uebergabe des Schloßes. Das Ultimatum wurde abgelehnt. Nach Verfrachtung der verbleibenden Truppen begann der Kreuzer „Aurora“ zunächst mit Kartuschen und dann mit scharer Munition zu schießen. Auch die auf den alten Bunkern der inzwischen von den Bolschewisten besetzten Peter-Pauls-Festung aufgestellten Feldgeschütze griffen ein. Der Geschüttdonner von der Wasserseite aus war das Signal für die Bolschewisten, um auch vom Schloßplatz und von den Querstraßen aus den Angriff auf das Winterpalais zu beginnen. Am 7. November um 11 Uhr abends drangen die ersten Rotgardisten in das Schloß ein, um 1 Uhr 50 Minuten besetzten sie den Kernpunkt des Palais, die „Galerie 1812“ und kurze Zeit später belagerte sich das ganze Winterpalais in ihrer Hand. Die Minister wurden gefangen und in die Kasmatten der Peter-Pauls-Festung abgeführt. Die Kadetten und die Mitglieder des Frauenbataillons wurden von den Bolschewisten vielfach niedergemetzelt.

Während die Geschütze der „Aurora“ in das meterdicke Mauerwerk des mehr als 150 Jahre alten Schloßes Breschen schlugen, tagte im früheren Smolny-Institut für die Erziehung adeliger Mädchen der Kongress der bolschewistischen Sowjets, der die Übernahme der Regierungsgewalt durch die Bolschewisten verkündete. Präsident wurde Ulanow-Lenin; an letzter Stelle der Regierungsliste stand: Sonderbeauftragter für Nationalitätenangelegenheiten J. W. Dschugatschili (Stalin). Das war die Geburtsstunde des bolschewistischen Regimes in Rußland.

Was aber tat der feige aus Petersburg geflüchtete Kerenst? Unweit Pleskau traf er General Krasnaw mit einigen Hundertschaften Kosaken, die mehrere Stunden später Gattschina, das heutige Krasnogwardewsk, einnahmen und auf Jaroslaw Selo vorrückten. Für die Erfüllung einer Zweimillionenstadt war diese Truppe jedoch zu schwach, sie zog sich auf Gattschina zurück, um dort auf Verstärkungen zu warten. Als diese nicht ankamen, marschierten die Kosaken endgültig ab. Kerenst, als Krankenschwester verummumt, verließ das festungsähnlich gebaute Schloß des Zaren Paul I. durch einen geheimen unterirdischen Gang. Damit war der Versuch, die Bolschewisten in den ersten Tagen ihrer Herrschaft zu stürzen, gescheitert. Erst mehrere Wochen später begann am unteren Don ein Aufstand gegen das inzwischen ganz Rußland terrorisierende bolschewistische Regime, das schließlich in einem dreijährigen Kampf um die Macht die Oberhand behielt.

Wie erklärt sich nun die verblüffende Leichtigkeit, mit der die Bolschewisten aus Rußland kamen? War ihr Erfolg ihrer besonderen zahlenmäßigen Stärke, dem Anflug, den sie bei den Massen fanden, oder gar der Genialität ihrer Führung zuzuschreiben? — Nichts dergleichen. Es fehlte einfach jeder Widerstand! Unter der ganzen, zwei Millionen zählenden Bevölkerung Petersburgs, von der außerst starken Garnison fanden sich — wie wir gesehen haben — nur einige hundert Männer und Frauen, um ein Regime zu verteidigen, das durch seine Schwäche und seine schwanke Politik jedes Vertrauen beim Volke eingebüßt hatte.

Schwere Abwehrkämpfe in Ägypten

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 5. November. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: „Im Westengland zwischen El Alamein und Fuka fanden gestern von den frühen Morgenstunden bis spät in die Nacht hinein heftige und blutige Kämpfe zwischen unseren Panzer- und Infanterieeinheiten und den entsprechenden Einheiten des Feindes statt. Nach einem äußerst erbitterten Widerstand gingen die Truppen der deutsch-italienischen Armee gegen Abend auf neue westlich gelegene Stellungen zurück. Der Feind erlitt starke Verluste an Menschen und Material. Unsere Verluste sind schwer. Die Jäger der Achse kämpften mit äußerstem Einsatz gegen die feindliche, zahlenmäßig stark überlegene Luftwaffe und schossen in den wiederholten Luftkämpfen der beiden letzten Tage 26 Flugzeuge ab. Unsere Kampfflugzeuge griffen mit Bomben und MG-Feuern im Tiefflug feindliche Panzerstreitkräfte an. Luftangriffe auf Tobruk und Bengasi verursachten empfindliche Schäden. Unter der libyschen Bevölkerung gab es einige Tote und zahlreiche Verletzte.“

Wer bezahlt das versenkte U-Boot-Material?

Neuer Bittgang Lyttletons - „Geliefert“ und „angekommen“, zwei verschiedene Dinge

Von unserem Korrespondenten

tt. Genf, 6. November. Die tiefgehenden Meinungsverschiedenheiten, die sich in den letzten Monaten zwischen den U.S.A.-Militärs und den Verbündeten der Vereinigten Staaten wegen der Verteilung der nordamerikanischen Kriegsproduktion erhoben haben, scheinen nun in ein recht kritisches Stadium getreten zu sein.

Dies geht daraus hervor, daß der britische Produktionsminister Lyttleton bereits vor zwei Tagen mit einem ganzen Stab von industriellen und wirtschaftlichen Sachverständigen überraschend England im Flugzeug verlassen hat und sich nun zu einem neuen Bittgang in Washington befindet, um, wie der „Daily Telegraph“ bekanntgibt, „wichtige Besprechungen über Produktionsprobleme und vor allem über die Lieferungen nach den verschiedenen Kriegsschauplätzen“ zu führen. Ein wenig Licht kam in diese Angelegenheit vor einiger Zeit, als aus den Vereinigten Staaten bekannt wurde, daß einflußreiche Kreise der nordamerikanischen Armee sich gegen die bisherigen Lieferungen ausgesprochen hätten, da der Aufbau der U.S.A.-Wehrmacht unbedingt den Vorrang vor der Unterstützung der Verbündeten haben müsse. Seit dieser Zeit reizen die Erörterungen über das Ausmaß der U.S.A.-Waffenhilfe nicht ab.

Andererseits verlautete aus Moskau heute wieder erneut, daß man die versprochene Hilfeleistung der U.S.A. nur als höchst mangelhaft bezeichnen könne, ja, daß noch niemals

so wenig Material aus den Vereinigten Staaten in der Sowjetunion angekommen sei wie gerade in diesem Sommer. Diese Meinung ist einmal kennzeichnend für die Unzufriedenheit Stalins, zum anderen stellt sie ein unfreiwilliges Eingeständnis über das Ausmaß der deutschen U-Boot-Erfolge dar, denn in Moskau wird ausdrücklich betont, daß „geliefert“ und „angekommen“ zwei ganz verschiedene Dinge seien.

Ein weiteres Licht in die ganze Angelegenheit bringt ein Artikel der U.S.A.-Zeitschrift „News Week“, die feststellt: Washington habe sich verpflichtet, bis zum 30. Juni 1942 Kriegsmaterial im Werte von einer Milliarde Dollar an die Sowjetunion zu liefern, allerdings seien gleich Meinungsverschiedenheiten über das Problem der Zustellung entstanden.

Weiter führt die „News Week“ die interessante Tatsache an, daß von den Geleitzügen, die die Fahrt durch das Eismeer gewagt hatten, „mindestens“ 50 v. H. verlorengegangen seien. Die Weltöffentlichkeit ist durch die deutschen Sondermeldungen darüber unterrichtet, daß mehrere dieser Geleitzüge Totalverluste waren, so daß die zugegebenen 50 v. H. nur ein schwaches Teilgeständnis darstellen. Es erhob sich jetzt die Frage, wer die durch Feindwirkung verlorengegangenen Transporte bezahlen soll, da sich ja auch bereits bei einem zugestandenem Verlust von 50 v. H. erhebliche Differenzen zwischen der Soll- und der Ist-Lieferung ergaben.

Die Front zur See kennt keine Pause

Tag und Nacht auf der Lauer - U-Boot-Ablösung unter der afrikanischen Küste

Von Kriegsberichterstatter Werner Hartmann

rd. PK. Seit Wochen lagen wir in dem uns zugewiesenen Quadrat auf der Lauer. Verschiedentlich waren wir zum Schutz gekommen, so hatten wir aus einem Geleitzug einen Transporter herausgeholt und im nächsten Ueberwasserangriff ein Torpedoboot aus einer U-Jagdgruppe, die uns zu orten suchte, in die Luft gejagt. Nun sollten noch unsere beiden letzten „Aale“ nutzbringend angebracht werden.

Ständig sucht die Brückenwache die weite See bis zur fernen Küste und den hier im Süden ewig blauen Himmel nach dem Feinde ab, achternaus liegt im bläulichen Dunst die afrikanische Küste. Nicht einmal dort ist etwas auszumachen, nein, sogar der allmorgendliche „Flieger“ vom Dienst meldet sich nicht.

„Welcher Kurs liegt an?“ fragt der Wachoffizier, ein junger Leutnant, dem trotz wochenlanger Feindfahrt zu seinem größten Leidwesen noch kein U-Boot-Fahrerboot gewachsen ist. „340 Grad, Herr Leutnant!“ antwortete der Rudergänger aus dem Turm. „Am zehn Uhr auf null Grad gehen!“ befiehlt der WO. „Bislich schreit ein Mann der Brückenwache: „Zehn Grad nachbord tritt ein Punkt über die Kimm!“ — „Raum auszumachen“, meint der Leutnant. „Keine Aufbauten, kein Schornstein, kann nur ein U-Boot sein.“ Meldung an den Kommandanten: „Ein U-Boot läuft auf uns zu.“ „Hart nachbord! Aa. (äußerste Kraft) voraus!“

Der Kommandant stürzt auf die Brücke, reißt das Glas an die Augen. Donnerwetter,

ein U-Boot, fragt sich nur, was für eines, ein italienisches, englisches oder sind es gar Kameraden aus dem Stützpunkt. „Das Boot wird so angeleert, daß das auf uns zulaufende Boot rechts voraus liegt und wir ihm die schmale Front zeigen. Signalgast auf die Brücke!“ Ziehends kommt das U-Boot auf uns zu. Jetzt muß es sich entscheiden, ob Freund oder Feind. Da blinkt drüben ein Scheinwerfer auf. Sie geben unser Erkennungszeichen. Es sind Kameraden.

„An A (Kommandant an Kommandant) wünsche einen schönen, guten Morgen. Habe Befehl: Ihr Boot abzulösen. Uebernehme ihr Quadrat.“ Da das Boot schon nahe heran ist, läßt unser Kommandant mit Winkzeichen hinübergehen: „A an A.“ „Danke, gleichfalls. Freut mich, Sie hier zu treffen.“

Nach wochenlanger Feindfahrt endlich einmal wieder Kameraden, neue Gesichter, da kann man verstehen, daß wir nicht aus noch ein wußten vor Freude. Eigrig wird mit den Südwärtern gewunken. Der Kommandant teilt die von ihm gemachten Erfahrungen mit. Die Kameraden danken und wünschen uns eine gute Heimkehr. „Maß- und Schottbruch und viel Erfolg!“ Dann sind wir uns vorbeigelaufen. „Kurs Richtung Heimat!“ ergeht das Kommando an den Rudergänger. Die schneidigste Wendung während der ganzen Fahrt machte das Boot. Ueberwasserplan werden geschmiebelt. Die Kameraden aber laufen auf die afrikanische Küste zu.

Keinen Tag bleiben die feindlichen Schiffsfahrtswege ohne Ueberwachung, ständig liegen unsere U-Boote auf der Lauer, ständig sind wir am Feind, wir, die Afrikafront zur See.

Im Kampf um die Heerstraßen

Zwischen dem Elbrus mit seinen 5630 Metern und dem Kasbek mit seinen 5043 Metern zieht sich der Zentralaufstieg mit so gewaltigen Gletschermauern und Steilbergen hin, daß sogar zur Sommerzeit jede Ueberquerung des Sattels eine alpine Meisterleistung ist; im Herbst und im Winter ist der Uebergang völlig unmöglich. Während die flacheren Abdachungen des Gebirges in den Schwarzmeerdistrikten und in den östlichen Gebieten von Daghestan vielfach von Pässen und Saumpfaden durchzogen werden, hat der zentrale Hochkaukasus nur zwei brauchbare Straßen als Verbindungswege zwischen Nord und Süd: die Grusinische Heerstraße und die Ossetische Heerstraße. Wenn man sich nur überlegt, daß die im Nordteil des Zentralgebirges lebenden Sowjettruppen nur über diese beiden

gangster zur Grusinischen Heerstraße, der letzten transkaukasischen Hochgebirgsstraße. Die nördlichen Anlässe beider Heerstraßen liegen also ziemlich dicht beieinander; nach der Sperrung der Ossetischen Straße wird im Gebiet der Grusinischen Straße bereits gekämpft. Die Ossetische Straße überquert das Gebirge in südöstlicher Richtung, die Grusinische Straße dagegen verläuft in mehrfachen Windungen nach Süden. Die beiden Straßen streben nach der Ueberwindung der Hochgebirgsstämme so weit auseinander, daß zwischen Kutais, dem ossetischen Endpunkt und Tiflis, dem grusinischen Endpunkt, etwa 200 Kilometer liegen. Die Grusinische Heerstraße, die ihren Namen aus der altertümlichen Bezeichnung für Georgien herleitet, zieht sich von OrdtschoniKidse durch die Darial-Schlucht bergauf, führt in einer Höhe von 2500 Metern an dem doppelten so hoch aufsteigenden Kasbek-Berg vorbei, wechselt aus dem Terek in das Aragwa-Tal hinüber und senkt sich dann in Anlehnung an den Kurasfluß über die alte grusinische Hauptstadt Mtsch nach Tiflis herab. Die Ossetische Heerstraße beginnt bei Magir im Tal des Ardouflusses, steigt über den Mamißon-Paß bis zur Höhe von 2825 Metern aufwärts und schlängelt sich dann am Südhang des Gebirges im Tal des Rionflusses bis nach Kutais herab; von dort bestehen Straßenverbindungen zu dem etwa 125 Kilometer westlich liegenden Schwarzmeerbahnhof Poti und zu dem weiter südlich liegenden Hafen Batum.



von 2500 Metern an dem doppelten so hoch aufsteigenden Kasbek-Berg vorbei, wechselt aus dem Terek in das Aragwa-Tal hinüber und senkt sich dann in Anlehnung an den Kurasfluß über die alte grusinische Hauptstadt Mtsch nach Tiflis herab. Die Ossetische Heerstraße beginnt bei Magir im Tal des Ardouflusses, steigt über den Mamißon-Paß bis zur Höhe von 2825 Metern aufwärts und schlängelt sich dann am Südhang des Gebirges im Tal des Rionflusses bis nach Kutais herab; von dort bestehen Straßenverbindungen zu dem etwa 125 Kilometer westlich liegenden Schwarzmeerbahnhof Poti und zu dem weiter südlich liegenden Hafen Batum.

Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 5. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im westlichen Kaukasus erstürmte Infanterie nach Abwehr starker Gegenangriffe feindliche Stellungen. Kampfflieger vernichteten im Hafengebiet von Tuapse drei Handelschiffe mit zusammen 5800 BRT. Nachschub an. Im Raum von Magir sind erbitterte Angriffsämpfe gegen den sich hartnäckig verteidigenden Feind im Gange. Truppenansammlungen und Versorgungslager der Sowjets im Kaume zwischen den Flüssen Kuma und Terek sowie Eisenbahnzüge südlich von Archachan wurden von der Luftwaffe bombardiert. In Stalingrad wurden Stoßtruppunternehmen erfolgreich durchgeführt. Ein feindlicher Stützpunkt wurde ausgehoben, Vorkräfte des Gegners abgewehrt. Sicherungen des Heeres an der Wolga versenkten einen größeren Flußdampfer. Schwere Luftangriffe richteten sich gegen Stützpunkte des Feindes westlich des Wolgarnies und Batteriestellungen ostwärts des Stromes. An der Don-Front wiesen italienische Truppen Ueberwasserangriffe ab. Im mittleren und nördlichen Frontabschnitt vernichteten eigene Stoßtruppen eine größere Anzahl feindlicher Kampfstände mit ihren Belagungen. Dertliche Angriffe des Feindes scheiterten. Kampfflieger bombardierten trotz sehr schlechter Wetterlage einen wichtigen Nachschub- und Verkehrs-knotenpunkt der Sowjets.

In der Zeit vom 10. bis 31. Oktober wurden an der Ostfront 615 feindliche Flugzeuge vernichtet, hiervon 535 in Luftkämpfen und 61 durch Flakartillerie der Luftwaffe. Der Rest wurde am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gingen 56 eigene Flugzeuge verloren.

Die Schlacht in Ägypten ist an der ganzen Front weiter im Gange. Die deutsch-italienische Panzerarmee setzt den massierten feindlichen Angriffen äußersten Widerstand entgegen. In einzelnen Abschnitten wurde die eigene Truppe planmäßig in vorbereitete zweite Stellungen zurückgenommen. Kampffliegerkräfte führten laufend Bombenangriffe gegen die britischen Panzerverbände und Artilleriestellungen. Am 3. und 4. November schossen deutsche und italienische Jagdflieger in erbitterten Luftkämpfen gegen zahlenmäßig überlegenen Feind 30 Flugzeuge ab. Vier eigene Flugzeuge werden vermisst.

Im Nordmeer versenkte die Luftwaffe ein Handelschiff von 7000 BRT. und beschädigte zwei große Frachtschiffe.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben deutsche Ueberseeboote in weit verzweigten Operationen, die vom Nordlichen Eismeer bis in die Gewässer südlich von Madagaskar reichten, nach den großen Erfolgen der letzten Tage in unerwähltem Angriffsgeist den feindlichen Transportflotten neue schwere Verluste zugefügt. Im Nordatlantik erzielten sie in hartnäckiger Verfolgung erneut Fühlung an die Reste des mit Kriegsmaterial und Lebensmitteln nach England bestimmten Geleitzuges, aus dem bereits 16 Schiffe mit 94 000 BRT. herausgeschossen waren versenken aus ihm weitere sechs Schiffe mit 37 000 BRT. und beschädigten zwei Dampfer durch Torpedotreffer. Andere Ueberseeboote versenkten in Einzeljagd im Nordlichen Eismeer bei der Insel Jan Mayen, im Nordatlantik, bei St. Johns, im Äquatorgebiet bei der Insel Fernando Noronha, im Südatlantik, vornehmlich im Seegebiet um Kapstadt und in den Randgebieten des Indischen Ozeans südlich von Madagaskar 20 Schiffe mit 131 000 BRT. Eines von diesen ist mit fünf Dampferbelagungen untergegangen, die von versenkten Schiffen an Bord genommen waren und in den verfügbaren Rettungsbooten keinen Platz fanden. Damit hat der Feind wiederum 26 Handelschiffe mit insgesamt 168 000 BRT. verloren. Ein Teil dieser Schiffe war mit Kriegsmaterial für die Nordafrikafront bestimmt.

Die USA ohne Flugzeugträger

Umgebaute Handelschiffe kein Ersatz

Von unserem Korrespondenten

hd. Madrid, 6. November. Der bekannte spanische Marinefachmann Salazar erklärte in der Zeitung „Pueblo“, das Erscheinen deutscher U-Boote im Indischen Ozean und japanischer im Atlantik enthalte einen Ueberbruch von verfügbaren Unterwasserstreitkräften und eine Fülle von Kraft und Mitteln, die den Strategen der „Vereinigten Nationen“ schwere Sorgen bereiten müßten. Die Vereinigten Staaten begannen den Krieg mit fünf Flugzeugträgern, zu denen später zwei neue „Wal“ und „Hornet“ hinzukamen. Diese sieben seien von der Oberflächde des Meeres verschunden. Darüber bestehe kein Zweifel. Salazar führt dann weiter aus, daß umgebaute Handelschiffe als Flugzeugträger auch nicht annähernd die Kampfkraft und das Tragvermögen eines „beruflichen“ Flugzeugträgers besäßen.

Politik in Kürze

Die sterbliche Hülle des bayerischen Ministerpräsidenten Ludwig Siebert wurde gestern abend aus dem Münchener Nordfriedhof in das Maximilianum übergeführt und dort am Tage der von ihm zu machtvoller Bedeutung gebrachten Deutschen Akademie feierlich aufgebahrt.

Als Nachfolger des Gestorbenen von Renthe-Dint hat Ministerialdirektor Dr. West vom Auswärtigen Amt gestern die Dienstschäfte des Bevollmächtigten des Reiches in Dänemark übernommen.

Der diesjährige Kreiseinsatz des deutschen Studententums, bei dem 20 000 Studenten und Studentinnen erholungsbedürftige Arbeiter und Arbeiterinnen ablösten, wurde fest beendet; Reichsmarschall Göring und Reichsleiter Bornemann sowie die Reichsminister Rust und Seeger sprachen dem Reichsstudentenfürer ihren Dank aus.

Die japanische Regierung hielt eine Sitzung ab, in der über die Lage in den von den japanischen Streitkräften besetzten Gebieten berichtet wurde.

Aus Stadt und Kreis Calw

Ihr Opfer bleibt unerreich

Am 9. November vor 19 Jahren peitschten die Schiffe über den Platz vor der Feldherrnhalle, denen die 16 getreuen Männer des Führers zum Opfer fielen, die heute im Ehrenmal in München bestattet sind. Sie gaben ihr Leben für den Führer und sein neues Deutschland und brachten damit das höchste Opfer für unser Vaterland, dessen Freiheit und Größe sie mit der ganzen Kraft ihrer starken Herzen ersehnten.

Auch unsere Feldgrauen bringen heute durch ihren unerschrockenen, immer neu wachsenden Einsatz Opfer von übermenschlicher Größe. An ihre Opferfreudigkeit und ihren Opfermut kann kein Opfer in der Heimat heranreichen, und sei es auch noch so groß. Wenn deshalb am 8. November die Helfer und Helferinnen der NSD. und des NSD. mit ihren Spendenlisten zu uns kommen, so wollen wir der Worte des Führers gedenken, der einmal sagte: „Aber jeder muß wissen, daß er dadurch nicht mehr an Opfern bringt, als andere vor ihm gebracht haben und andere nach ihm einbringen müssen.“

Am diesem 8. November, einem Tag vor dem Gedenktag für die Gefallenen der Bewegung, werden wir beweisen, daß wir dieser Opfer würdig sind. Ein kleiner bescheidener Dank kann unsere Gabe ja nur immer sein. Deshalb wollen wir sie auch freundlich und voll Dankbarkeit geben.

Fremdenverkehr muß gelenkt werden

Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Beherbergungsgewerbe hat sich veranlaßt gesehen, in mehreren Fällen Ordnungsstrafen wegen der Nichtbefolgung der Anordnung über die Lenkung des Fremdenverkehrs zu verhängen und einer Anzahl von Betrieben Verwarnungen wegen fahrlässiger Uebertretung der Anordnung auszusprechen. Die Anordnung war notwendig, um den deutschen Fremdenverkehr in seinem jetzigen Umfang zu erhalten. Der Fremdenverkehr hat im Kriege nur dann eine Berechtigung, wenn der Beherbergungsraum in erster Linie den Frontkämpfern und den Volksgenossen zur Verfügung gestellt wird, die kriegswichtige Arbeit leisten. Weiter kommt die Bereitstellung von Beherbergungsraum in den Heilbädern für die Erhaltung und Hebung der Volksgesundheit in Frage. Diese Vorrangstellung war praktisch nur durchführbar, wenn sie in einer Anordnung festgelegt wurde. Ohne die Vorlage der Beschlüsse hätten die Betriebe die Frage der gerechten und kriegswichtigen Auslastung nicht lösen können. Auch die Begrenzung des Erholungsurlaubes war notwendig, um ihn möglichst vielen Volksgenossen zu sichern. Die Eintragungspflicht auf der Reichsreisekarte kann deshalb nicht sorgsam genug ausgeübt werden.

Zulagekarten bei Arbeitsunterbrechung

Bei einer Arbeitsunterbrechung von mehr als sieben Arbeitstagen sind nach einer neuen Verfügung des Reichsernährungsministers die Zulage- und Zusatzkarten für die Arbeitsantrittswoche dann anzufordern, wenn auf die Woche, in der die Arbeitsunterbrechung eintritt, und auf die Woche, in der die Arbeit wieder angetreten wird, zusammen wenigstens sechs abgeleitete Arbeitstage entfallen. Hierbei ist eine Arbeitsleistung, die an dem auf den Arbeitsantrittstag folgenden Sonn- oder Feiertag geleistet wird, als voller Arbeitstag mitzurechnen. Ebenso ist Sonn- und Feiertagsarbeit vor dem Tage der Arbeitsunterbrechung als voller Arbeitstag mitzurechnen.

Auch im Kriege gut angezogen

WDM-Mädel schneiden mit wenig Punkten. Unsere weibliche Jugend, die heute ausnahmslos im Beruf oder in einer Berufsausbildung steht und damit ihre ganze Kraft für den Sieg an den Fronten einsetzt, soll künftig in verstärktem Maße, und zwar vornehmlich über die Arbeitsgemeinschaften, „Nähen und geschmackvolles Kleiden“ des WDM-Werkes Anregungen und Unterlagen erhalten, sich mit geringen geldlichen Mitteln und unter rationeller Ausnutzung der Punktkarte, sowie unter Neuverarbeitungen alter Sachen geschmackvoll und individuell zu kleiden. Eine besondere Arbeitsgemeinschaft zwischen den Gebietsbeauftragten des WDM-Werkes, „Glaube und Schönheit“ und den Leitern und Leiterinnen der deutschen Modeschulen beschaffte sich mit Vorschlägen für eine praktische und gediegene Berufs- und Kleidung und die ländliche Kleidung, die sich stark an die alten, landschaftsgebundenen Trachtenbilder anlehnen wird.

Schulfestern am 9. November

Nach einer Bekanntmachung des Kultministers ist am Montag, dem 9. November, in allen Schulen des Landes im Rahmen des Unterrichts in würdiger Weise der Beteiligungen der Bewegung, der Gefallenen des Weltkrieges und aller derer zu gedenken, die im heutigen gewaltigen Ringen auf den Schlachtfeldern Europas und Afrikas und auf den Meeren in heldenmütigem Kampf für Führer, Volk und Reich ihr Leben gaben.

Umbau des deutsch in Sängerbundes

Der 36. Sängertag des Deutschen Sängerbundes, der am Sonntag in Weimar abgehalten wurde, wird in die Geschichte der deutschen Männerchorbewegung eingehen als ein Wendepunkt seiner Entwicklung. Nicht darum allein, weil der organisatorische Aufbau des DS. mit der nunmehr erfolgten Aufstellung einer neuen Satzung abgeschlossen wurde, die den Führergrundsatz folgerichtig durchführt, sondern weil die Stellung zur größten Gemeinschaft, zur Partei, und zur Hitlerjugend grundlegend umrissen wurde: Der Eintritt des alleinigen deutschen Männerchorverbandes in das NS.-Volkskulturwerk bringt ein wesentlich neues Glied in die Tätigkeit des DS., das Zusammengehen mit Gliederungen der Partei. In erster Linie bezweckt die doppelte Verankerung des DS. die Lösung des Nachwuchsproblems. Oberbannführer Stumme als kommissarischer Amtsleiter im Hauptamt Kultur der Reichspropagandaabteilung deutete in seinen Erklärungen auch an, wie ersichtlichen Uebergang aus der Jugendorganisation in den Deutschen Sängerbund vorstelle. Ein Befehl, sich den Chor- oder Volksmusikverbänden anzuschließen, würde wenig dienlich sein. Nur die Zusammenarbeit von NS.-Volkskulturwerk und dem Deutschen Sängerbund, wie sie nunmehr geschaffen wurde, kann dieses Problem reibungslos lösen.

Weg mit jeder Fliege!

Während der kälteren Jahreszeit treten in Wohnräumen, Küchen usw. nur noch vereinzelt Fliegen auf, die meist geduldet werden. Jede weibliche Fliege jedoch, die den Winter überlebt, kann in erheblichem Maße zur Entfestigung der sommerlichen Fliegenplage und der damit verbundenen gesundheitlichen Gefahren beitragen. Deshalb sollte jede im Spätherbst oder Winter auftretende Fliege schonungslos vernichtet werden. Ganz besondere Bedeutung kommt der Fliegenbekämpfung in den Stallungen auch während der kalten Jahreszeit zu. In Ställen mit genügend hoher Temperatur kann nämlich die Entwicklung der Fliegen auch während der kalten Monate ununterbrochen vor sich gehen, so daß die sommerliche Fliegen-

plage auf dem Lande sich oft schon früh in erheblichem Umfang bemerkbar macht. Vor allem ist für eine möglichst restlose Vernichtung aller Fliegenlarven sowie der Larven und der Puppen zu sorgen. Die Fortführung der Fliegenbekämpfung während der kalten Jahreszeit ist somit eines der wirksamsten Vorbeugungsmittel gegen die Gefährdung der Gesundheit der Menschen und seiner Haustiere durch die Fliegen und ihre Brut.

Wichtiges in Kürze

Soweit es die örtlichen Verhältnisse gestatten, sollen von 12. bis 24. Dezember Pakete von der Reichspost auch außerhalb der Schalterstunden ohne Erhebung einer Sondergebühr angenommen werden. In den Sonntagen vor dem Fest werden Pakete und Päckchen zugestellt.

Nach einem Erlaß des Oberkommandos der Wehrmacht wird von allen Wehrmachtangehörigen und den Angehörigen des Wehrmachtsgeloses außerhalb der deutschen Grenzen erwartet, daß sie gegenseitig und mit den Angehörigen der staatlichen und Parteidienststellen, die durch einheitliche Kleidung oder durch Abzeichen als solche kenntlich sind, einen Kameradschaftlichen Gruß wechseln.

Seit Kriegsbeginn sind 158 000 Mütter in den Genuß der Müttererholung der NS. gekommen. Während des Krieges wurden acht neue gaweinige Seime für die Müttererholung eröffnet, so daß die Gesamtzahl der NS.-Seime für die Müttererholung und die Verschickung von Mutter und Kind jetzt 276 beträgt.

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm: 15.30 bis 16 Uhr: Lied- und Klaviermusik von Bach und Bizet; 16 bis 17 Uhr: Deutsche und italienische Opern- und Ballettmusik; 20.30 bis 21 Uhr: „Es lebe die alte Liane“; 21 bis 22 Uhr: Bunte Melodien. — Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30 Uhr: Werke von Schubert und Reger; 20.15 bis 21 Uhr: Werke von Armin Knab; 21 bis 22 Uhr: „Lehrer araber Meister“.

Wieder Sportvorschau im Rundfunk

Infolge kriegsbedingter Maßnahmen war es seit einiger Zeit dem Rundfunk nicht mehr möglich, die sportlichen Ereignisse am Wochenende in den beiden Sportorten Würtemberg und Baden in einer Vorschau zu besprechen. Nun hat sich erfreulicherweise wieder eine allseitige Übung gefunden, denn schon vom Samstag ab wird der Reichsfunk der Stuttgarter für beide Länder wieder eine Sportvorschau durchgeben. Die Sendungen finden jeweils wöchentlich am Samstag anlässlich 10 Uhr nachmittags um 14 Uhr statt.

Dienstnachrichten. Eine Rektorstelle ist dem Hauptlehrer Dr. Julius Keuler in Herrenal (im Wehrdienst) übertragen worden. Der Lehrer Willi Gleditsch in Kofelben (im Wehrdienst) wurde nach Siengen/Brenz versetzt.

Sonderdienstbefehl der SS.

Hitler-Jugend Standort Calw. Heute treten um 20 Uhr an der Turnhalle (Brühl) der HJ-Führerzug, die Scharen 1 und 4 der Gefolgschaft und der DJ-Führerzug 1 und 2 (auch die Führer der Sondereinheiten) in Winterdienstuniform an. Wichtiger Sonderdienst!

Puppenmöbel, Stofftiere und Bilderbücher

Jetzt ist es Zeit, für Weihnachten zu basteln.

Die Knaben sind immer dazu aufgelegt, zur Laubsäge zu greifen und mit ihr manches hübsche Gerät ins Leben zu rufen, abgesehen davon natürlich, daß jeder Knabe zunächst den Ehrgeiz hat, ein brauchbares Flugzeug herzustellen. Vor Weihnachten allerdings ist es besser, er widmet seine freie Zeit solchen Dingen, die im Haushalt praktisch verwertbar sind. Wie nützlich kann er sich machen! Er hilft der Mutter, Großmutter, der Tante, den Schwestern, wenn etwas für die jüngeren Geschwister zu leimen, zu fitten oder neu zu bestreichen ist. Mandalys lassen sich auch Spielplättchen aus dem nächsten Bekanntheitsreise beschaffen, vielleicht eine Puppenstube oder ein Verkaufsladen, die nur tapeziert oder gestrichen werden müssen, um als Puppenstube gelten zu können. Nebenbei kann der Knabe mit Hilfe seiner Laubsäge aus dem Holz von Zigarrenröhren — vielleicht findet er noch welche auf der Bühne — mit geschickter Hand kleine Möbel basteln. Mancherlei Spielzeug für die jüngeren Geschwister läßt sich aus dem einfachsten Material herstellen, zum Beispiel aus leeren Streichholzschachteln, Garnrollen, Schreibmaschinenteilen usw., kleine Karren, Wagen, ja sogar Eisenbahnzüge. Dabei werden die Streichholzschachteln bunt bemalt, die Garnrollen farbig angefräsen.

Die Frauen und Mädchen des Hauses widmen sich auch der Herstellung von Puppen und Puppenkleidern. Mütter als Pflichten wird zum zweiten nach Brauchbarem unterrichtet. Puppen lassen sich aus alten Stoffresten herstellen, auch entzückende Puppenkleider. Es gibt genug Anweisungen in gedruckter Form, die den Weg zum Anfertigen aller dieser „Schätze“ für ein Kinderherz zeigen. Auch Stofftiere lassen sich machen, wozu Schnittmuster überall erhältlich sind.

Die älteren Mädchen wollen auch die Mutter mit einem Weihnachtsgeschenk überraschen. Sie beziehen mit alten Krawatten, die stellenweise schon verflissen sind, Kleiderbügel. Ein paar alte Krawatten, hübsch zusammengeheftet, ergeben auch einen praktischen Handarbeitsbeutel, der oben mit einer Seidenfistel verschlossen werden kann. Aus einer alten Krawatte läßt sich übrigens durch Umarbeiten eine Druckkopfkrawatte für den Vater, aus alten Strumpfbändern und Füllstoffen lassen sich warme Hauschuhe herstellen. Modelle hierzu sind überall erhältlich. Ein besonders nettes Material zur Anfertigung von allen möglichen Dingen sind ab-

gelegte, unbrauchbare Filzhüte. Da lassen sich Nadelbücher anfertigen, oder auch Ansteckblumen. Freilich kann man dies auch aus Samt-, Seide- und Lederabfällen arbeiten. Es hängt allerdings von Begabung und Geschick der „Meisterin“ ab, ob das, was sie aus diesen Abfällen macht, auch wirklich überall Anklang findet.

Das Opfer des Leutnants Berghoff

Roman von Gustel Medenbach.

(32. Fortsetzung)

„Sie haben mir noch nicht gesagt, daß Sie diese Frau kennen.“ Er zeigt mit einer Kopfbewegung nach der Richtung, wo die blonde Frau schon und fremd in den Raum lächelt. Der Herr sprach mit ihr. Sie nickt und dann lächelt sie wieder.

Traskaja sagt rauch: „Natürlich kenne ich diese Frau. Sie hat sich kaum verändert. Dieser rote Mund, der heute die Rüsse des anderen erwidert, die ganze blonde Schönheit Marias gehört mir. Ich kann das beweisen. Mit Blut sogar.“

Er streift den Ärmel von seinem Arm. „Schau. Genügt dir das?“ Eine breite Narbe ringelt sich blutrot den Unterarm hinauf. Das brennt in einem bösen, grauamen Feuer. Die ganze Haut schreit zu brennen.

„Bist du schon lange in Berlin?“

„Erst seit gestern abend.“

„Weiß Maria?“

„Nein. Und du schweig!“ sagt Berghoff hart und drohend. „Hast du mich verstanden, Werner, daß du schweigen sollst?“

„Ja. Natürlich. Aber —“

„Kein Aber. Ich bin der Oberst Traskaja. Ein Flüchtling. Wer bist du? Hörst du?“

„Aber Maria?“ Werner wirft ihm nochmals diese Frage hin.

„Sie ist wieder verheiratet“, sagt Traskaja rauch. „Das weiß ich schon seit vier Monaten. Sie konnte das, weil ich tot bin.“ Blököh lacht er hart auf. „Also ich sehe hier dir gegenüber. Wir beide unterhalten uns, wie das Menschen tun. Trotzdem bin ich tot. Es ist zum Lachen. Sogar amtlich tot. Ich bin ein Kuriosum.“

Traskaja, so darfst du das nun doch nicht auffassen. Ich verstehe ja deine grenzenlose Verbitterung. Aber wir mußten es alle annehmen.“

Traskaja denkt schon wieder an etwas anderes. „Was ist der Mann? Der da drüber. Er hat doch sicher einen Beruf. Oder befristet er keinen und lebt vom Was, wie so viele in jetziger Zeit?“ Er streckt die Hand nach Werner aus. „Gib mir eine Zigarette.“

„Er macht Geschäft.“

„Was für Geschäft? Saubere?“

Mein Gott, er liegt auf der Lauer, wie ein Tiger, denkt Werner unruhig.

„Ich glaube, ja. Er ist Mitinhaber eines großen Möbelgeschäfts. Ich hörte neulich, daß es eine Bombenlaste ist. Vorigen Monat hat er Maria ein Auto geschenkt.“

„Da hatte Maria Geburtstag. Am dreißigsten.“ Traskajas Gesicht bleibt starr und kantig. „Das ist ein nobles Geschenk. Alle Achtung vor dem Mann. Sage dem Ober, daß er Wein bringt. Auch Zigaretten. Die Flasche ist leer. Wir müssen doch feiern. Sage ihm, daß er zwei bringt.“

Der Ober bringt Wein und Zigaretten.

„Sagen Sie bitte der Kapelle, daß sie die Barcarole spielt“, spricht Traskaja aus dem Dunkel heraus und gibt dem Mann ein gutes Trinkgeld.

Der Ober sieht mit einem schnellen Blick auf das Gesicht und klappt ehrfürchtig zusammen. „Sehr wohl, mein Herr“, flüstert er und eilt mit fliegenden Schritten davon.

„Scheußlich“, sagt Traskaja nach einem Augenblick, „direkt scheußlich.“

„Was denn?“ Werner versteht nicht, was er damit meint.

„Diese Liebesdienerlei vor den Devisen. Wenn man schon zu dem eigenen Geld kein Vertrauen mehr hat —“

„Es ist werlos, Traskaja. Täuschen wir uns nicht darüber. Zeige dem kleinsten Bengel einen französischen Franz, und er sagt dir sofort, was er augenblicklich wert ist.“

Draußen verkracht der letzte Donnerstag. Tausend elementare Gewalten verprühen in einem einzigen, zudenden Witz.

Drüben spielt jetzt die Kapelle die Barcarole. Weiß und schneeweiß schwebt es zu ihnen hin. „Schau hinüber, und sage mir, was sie denkt“, fordert plötzlich Traskaja. „Betrachte ihren Mund, ihre Augen, nimm alles auf, und male mir dann ein Bild.“

Werner schaut zu der blonden Frau hinüber. „Sie scheint zu träumen, und ihre dunklen Augen gehen in die Weite —“

„Weiter. Was siehst du noch?“

„Das ist alles“, sagt Werner traurig. „Sie legt den Kopf leicht an die schmalen Finger.“

„Ich glaube, Maria träumt. Wie du, Traskaja —“

„Natürlich. Das kann gar nicht anders sein.“ kommt es aus der Ecke. Weißt du, damals — die erste Nacht verbrachten wir in München. Im Abend spielten sie auch die Barcarole. Der leichte Wind trug den Duft des spanischen Fiedlers zu uns hin, und die Berge waren ganz nahe gerückt. Maria nannte das die vergaßene Nacht. Das kann man nicht vergessen. Das nicht. Nie —“

Ein wehes Lächeln zuckte über sein Gesicht. Die Zigarette verflüchtete achlos in der Schale. Der Traum verlang.

Werner sieht, wie sich der Mann zu der blonden Frau hinneigt. Er scheint auf sie einzusprechen. Werner zweifelt plötzlich nicht mehr daran, daß die Erinnerung auch Maria überwältigt hat.

Traskaja, du bist grausam“, sagt er traurig. „Du hast sie gequält. Warum hast du das getan?“

„Sie geht fort“, erwidert Traskaja sehr ruhig. „Sei still, ich weiß es.“

„Das ist gut so. Ich wäre sonst an ihren Tisch gegangen —“

Traskaja! Das ist wie ein Aufschrei.

„Nun ja — was wäre Großes dabei gewesen, wenn ich mich mit einer feierlichen Verbrennung Maria vorgestellt hätte? Den anderen mit einem Faustschlag vom Stuhl gefegt hätte? Nichts wäre dabei gewesen. Ich hätte nur meinen Platz wieder eingenommen.“

Drohend und ganz nah sieht Werner das harte, drohende Gesicht Traskajas vor sich.

„Was wäre dabei gewesen, frage ich dich“, wiederholte Traskaja hartnäckig. „Einige hy-

gelegte, unbrauchbare Filzhüte. Da lassen sich Nadelbücher anfertigen, oder auch Ansteckblumen. Freilich kann man dies auch aus Samt-, Seide- und Lederabfällen arbeiten. Es hängt allerdings von Begabung und Geschick der „Meisterin“ ab, ob das, was sie aus diesen Abfällen macht, auch wirklich überall Anklang findet.

Das sind nur einige Vorschläge zum Basteln für Weihnachten. Es gibt noch recht vieles, was sich herstellen läßt. Man muß nur nachdenken und aus allem etwas zu machen wissen.

L. Richard

Schulförder helfen im Handarbeitsunterricht

Die Durchführung des Handarbeitsunterrichts in den Schulen bereitet heute aus Mangel an Material manchmal Schwierigkeiten. Auf der anderen Seite können viele Näh- und Kleiderarbeiten für Wehrmacht, D.M. und NSD. kaum bewältigt werden, obwohl die Helferinnen der NS.-Frauenschaft in den Nähstuben mit allen Kräften am Werk sind. In einem mitteldeutschen Kreise werden deshalb Näharbeiten von der NS.-Frauenschaft an Mädchenschulen weitergegeben, wo sie unter der Aufsicht der Handarbeitslehrerinnen sorgfältig ausgeführt werden.

UHRZEIT	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	
LETZTES VIERTEL																															
NEUMOND																															
ERSTES VIERTEL																															
VOLLMOND																															
ABENDSTUNDEN																															
ROSBESTUNDEN																															

Der Mond erreicht am 2. November das letzte Viertel. Neumond findet am 7. November statt. Einige Tage später ist dann die schmale Sichel am Abendhimmel wieder zu sehen, am 15. November wird das erste Viertel und am 22. November der Vollmond erreicht. — Die Zeitangaben verstehen sich noch für die Sommerzeit (Sommerzeit weniger eine Stunde ergibt die gegenwärtig geltende Normalzeit).

sterische Weiber wären in Ohnmacht gefallen, andere hätten geschrien oder Lachkrämpfe bekommen —

„Was gedenkst du zu unternehmen?“ fragt Werner und sieht wieder eine rasende Wucht im Blut. „Es gibt Gelehe, die du beachten mußt, falls du Ansprüche irgendwelcher Art erheben willst. Du darfst nicht vergessen, daß du für tot erklärt bist.“

Schwäbisches Land

Die Landeshauptstadt meldet

Am Samstag und Sonntag findet im Halbmondal des ehemaligen Landtags eine Kreisverbandsleitertagung des W.D.L. - G. a. v. v. b. des Württemberg - Hohenzollern statt.

Unter den eingegangenen 500 richtigen Lösungen des Wettbewerbs im Flugerkennungsdiensdienst fielen durch Besondere die drei ersten Preise für die Erwachsenen an eine Hausfrau, eine Telefonistin und einen Fabrikarbeiter. Einen weiteren Preis erhielt ein Gefreiter. Allein in Stuttgart liefen 8000 Einsendungen ein.

Gegen unbeleuchtetes Fuhrwerk gefahren Dehringen. Auf der Straße Dehringen-Neuenstein fuhr ein Lieferwagen auf das Gespann eines von der Feldarbeit heimkehrenden Bauern auf, das unbeleuchtet mitten auf dem Fahrweg fuhr. Dabei erlitt der Fuhrwerksbesitzer, der 60jährige Peter Böger aus Unterföllbach, schwere Verletzungen, denen er auf dem Transport ins Krankenhaus erlegen ist.

Dußlingen, Kr. Tübingen. Die 17jährige Hedwig Bollmer stürzte während der Arbeit in der Scheuer der Eltern ab und trug schwere innere Verletzungen davon, die ihre Heberführung in die Klinik nach Tübingen notwendig machte.

Mm. In den Räumen der Kreisfrauenvereinsleitung zeigen die Kindergruppen der N.S.-Frauenenschaft vom 6. bis 8. November eine Spielzeugschau. Die Arbeiten wurden von den Kindern als Festgabe für die Ulmer Patengame (Wartbe- und Rehegan) aus Abfallmaterial an den Spiel- und Bastelnachmittagen hergestellt.

Deutschland nützen — Ernte schützen!

Nachrichten aus aller Welt

Taschendiebin zum Tode verurteilt
Das Sondergericht Salzburg verurteilte die 48jährige Gertrude Syring wegen wiederholter Taschendiebereien zum Tode. Im Herbst 1941 begann die bereits einschlägig vorbestrafte Diebin in überfüllten Autobussen und öffentlichen Verkehrsmitteln Frauen zu bestehlen.

Vom Zuge zermalmt
Ein Schüler aus der Umgebung von Graz wollte, um schneller auf den Bahnsteig zu gelangen, unter einem auf dem Nebengleis befindlichen Güterzug durchkriechen. In diesem Augenblick setzte sich der Güterzug in Bewegung, erfasste den Jungen und zermalmte ihn.

„Wundermittel“ Schwindler verurteilt
Der 52jährige Hümmel aus Bahrenth vertrieb ein Gemisch von Eukalyptus- und Pfefferminzöl unter Verwendung von Werbeschriften, die verbotene und teilweise maßlos übertriebene Zusicherungen über die Heilkraft dieses Erzeugnisses enthielten. Er hatte sich jetzt wegen Betruges vor Gericht zu verantworten und wurde zu acht Jahren Gefängnis verurteilt.

Eine lebende Feuerfäule
Als ein 16jähriger Hilfsarbeiter in Bülben bei Göttingen aus einem Lagerfach einige Kannen Rohöl zapfen wollte, explodierte das Öl und erhob sich über den Kopf des Un-

glücklichen, der, einer lebenden Feuerfäule gleich, ins Freie lief. Obwohl man alles tat, den brennenden Körper abzudecken, starb der Schwerverbrannte noch am gleichen Tage.

Staatsanwalt als „Straßenbahner“
Da die Rechtswahrer sehr oft mit Verkehrsfällen juristisch zu tun haben und eine verkehrstechnische Erfahrung dazu die beste Einsicht bietet, wurden in Köln nunmehr erstmalig sieben Richter und Staatsanwälte als „Straßenbahner“ ausgebildet. Nach ihrer bestandenen Prüfung wurde ihnen jetzt der Straßenbahnführerschein ausgeteilt.

Ach vergiftete sich
In Erbach im Rheinland riß sich in einem Stall eine Kuh los und geriet an einen Sad, der Kartoffelkäfer-Bekämpfungsmittel enthielt. Der Inhalt bekam jedoch dem Tier so schlecht, daß Vergiftungserscheinungen eintraten, die den alsbaldigen Tod des wertvollen Tieres herbeiführten.

Beim Kuchenessen erstickt
Einen tragischen Tod fand das zweijährige Söhnchen eines Einwohners in Oldenburg. Beim Kuchenessen geriet ihm ein Stück Kuchen in die Luftröhre, wodurch das Kind erstickte.

In der Fernsprechkabine überfahren
An einer Fernsprechkabine auf der Mittel-

Wirtschaftsnachrichten für alle

Jetzt schon 14 Sozialgewerke
Eigenbericht der NS-Presse
h. Das deutsche Handwerk in der Gauverwaltung Württemberg-Hohenzollern der D.D.B. hat im Verlauf der letzten Monate weitere Sozialgewerke zur umfassenden sozialen Betreuung der Handwerker gegründet. Neue Sozialgewerke wurden errichtet in Ludwigsburg, Edingen, Rottweil, Ravensburg, Friedrichshafen, Tuttlingen und Leonberg. Demnächst sollen Sozialgewerke geschaffen werden in Albstadt, Breda und Mengenheim. Insofern bestehen bisher 14 Sozialgewerke. Das Reichsgebiet verfügt über rund 800 Sozialgewerke. Der gemeinschaftliche Zusammenschluß von Handwerksbetrieben zur gemeinsamen sozialen Betreuung der Lehrlinge und Gesellen entspricht einem Bedürfnis und faßt die Einzelkräfte wirkungsvoll zusammen.

Zweistelle der Zentrallieferungsorganisation des Rührhandwerks
Gemäß dem Beschluß auf der Dresdener Beiratsitzung des Reichsinnungsverbandes des deutschen Rührhandwerks wird eine Zweistelle der Zentrallieferungsorganisation des deutschen Rührhandwerks für Württemberg-Hohenzollern in Stuttgart errichtet. Das ist wirtsch. und betriebswirtschaftlich sehr erwünscht angesichts des großen Bedarfs an Material für die Wehrmacht und lebenswichtige Zweige der Industrie.

Überwachung des Weinmarktes
Zur tausenden Überwachung der Vorgänge auf dem Weinmarkt

wird in den einzelnen Weinbauabteilungen eine Anzahl von Prüfern eingesetzt, die bei den Winzern, den Winzergenossenschaften, den Weinhandelsfirmen und beim Weinhandel Proben vornehmen.

Abgabe und Bezug von Safer
Die vielfach noch vertretene Meinung, daß Safer zur allgemeinen Verwendung freigegeben sei, ist unzutreffend. Die vom Erzeuger, auch über ein etwa festgelegtes Ablieferungsmaß hinaus abzuliefernde Menge muß an einen Betrieb, der im Besitz der vorgezeichneten Ablieferungsbescheinigungen ist, zur Ablieferung gebracht werden. Jede Abgabe von Safer ohne Ausstellung von Ablieferungsbescheinigungen ist unzulässig.

Wiespreise
Salina: Kühen 600 bis 700, trächtige 485 bis 600, leere Kübinnen 475 bis 545, trächtige 610 bis 900, viertel- bis dreivierteljährige Junavieh 145 bis 200, dreiviertel- bis einjähriges 205 bis 350 Mark. — Biberach: Kühen 40 bis 61 Pfennig je ein halbes Kilogramm Lebendgewicht, Ferkeln 310 bis 390, Fische 490 bis 620, Kalben 450 bis 850, Junavieh 240 bis 380 Mark. — Giech: an der Brenns: Kühe 450 bis 775, Kalben 400 bis 600, Junavieh 180 bis 420, Ferkeln 160 bis 310 Mark.

Schweinepreise
Biberach: Mutterchweine 170, Milchschweine 25 bis 40, Säuger 70 bis 120 Mark. — Redlingen: Mutterchweine 170 bis 180, Milchschweine 25 bis 30 Mark. — Waldsee: Milchschweine 27,50 bis 32,50 Mark je Stück.

Prozess der Petersburger Straße
von Berlin führte gerade eine 47jährige Witwe ein Gespräch, als ein Anhänger des vorüberfahrenden Straßenbahn aus der Reihe sprang, die Welle umfiel und erst 30 Meter weiter an einem Lichtmast zum Halten kam. Die Frau wurde an beiden Unterschenkeln verletzt und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Aus Rache den Hof angesteckt
Das Sondergericht in Stettin verurteilte eine 42 Jahre alte Wirtschaftlerin, die aus Rache gegen ihren Dienstherrn Feuer auf einem Gut angelegt hatte, als Volksschädling zum Tode. Durch die Tat der Angeklagten wurde ein großer Teil der Ernte vernichtet. Der Viehstall brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder.

Gesundes Volksempfinden und Mietvertrag
In Pirna wohnte ein Arbeiter, der seine alten Eltern bei sich aufnehmen wollte. Im Mietvertrag war jedoch keine Genehmigung zur Aufnahme von Untermietern enthalten, weshalb sich der Hauseigentümer weigerte, einen Zugang der alten Leute zu dulden. Das Gericht entschied, daß die Aufnahme eigener Eltern überhaupt nicht als ein Untermietvertrag, sondern als Aufnahme in den eigenen Haushalt anzusehen ist; das Urteil entsprach hiermit dem gesunden Volksempfinden.

Der Sport am Wochenende
Fußball: Meisterschaftsspiele der Gauklasse: VfB Stuttgart — Stuttgarter Kickers; SV Feuerbach gegen VfB Friedrichshafen; VfR. Albstadt — Ulmer TSG, 1946; SV. Reutlingen — Union Breda; VfR. Albstadt — VfR. Albstadt.

Handball: Meisterschaftsspiele der Gauklasse: Staffel Stuttgart: VfB Stuttgart — VfR. Albstadt; Staffel Göttingen: VfR. Albstadt — VfR. Albstadt; Turnierspiel Göttingen — VfR. Albstadt. — Meisterschaftsspiele der Kreisklasse und der Frauen.

Boxen: Meisterschaftsrunder der Frauen: NSG. Stuttgart 1 — NSG. Stuttgart 2; NSG. Stuttgart 1 — Allianz Stuttgart (S.); NSG. Ulm gegen Stuttgarter Kickers.

Wagen: Württembergische Mannschaftsmeisterschaft: NS. Unterföllbach — VfR. Bad Cannstatt; VfR. Münster — VfR. Böttingen; VfR. 95 Stuttgart gegen VfR. Stuttgart-Dt.; VfR. Stuttgart-Dt. — VfR. Münster.

Fischen: Württembergischer Schwimm-Turnier in Nürnberg.
Von den Veranstaltungen im Reich verdienen das große internationale Schwimmsport in München-Gladbach, die Berufsboxkämpfe in der Berliner Deutsches Landhalle mit dem Schwergewichtskämpfer Seibitz gegen Köhlin und das Magdeburger Falkenportfest mit Farbigen einen Hinweis.

Heute wird verdunkelt:
von 17.57 bis 6.49 Uhr

NS-Presse Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boegler, Stuttgart, Friedrichstr. 13, Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schöle, Calw, Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH, Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw, Zur Zeit Preisliste 6 gültig.

NSDAP-Ortsgruppe Calw
Am Sonntag, 8. November 1942 findet um 10.30 Uhr in der städt. Turnhalle (Brühl) die
Feier des 9. November
verbunden mit **Gefallenenehrung**
statt, zu der die gesamte Bevölkerung von Calw, insbesondere die Angehörigen der Gefallenen, hiermit eingeladen werden.
Für Parteigenossen ist Erscheinen Pflicht.
Die Pol. Leiter treten um 10.15 Uhr in Uniform vor dem Dienstzimmer der Ortsgruppe an.
gez. **Nick**
Obergemeinschaftsleiter der NSDAP.

BAYER
Ein BAYERKREUZ!
Denken Sie daran, wieviele Krankheiten mit Hilfe von BAYER-Arzneimitteln geheilt wurden, wieviele Leiden gelindert!

KNORR-Soße richtig kochen!
Denn davon hängt es ab, ob die Soße sämig ist, den richtigen Geschmack hat und gut aussieht. Kochen Sie deshalb genau nach Vorschrift: den Würfel fein zerdrücken, mit etwas Wasser glattrühren, ¼ Liter Wasser beifügen und unter Umrühren 3 Minuten kochen lassen.
KNORR

In unsere anerkannte Lehrwerkstätte stellen wir zum Frühjahr 1943 schon jetzt Lehrlinge für folgende Lehrberufe ein
Maschinenschlosser Dreher Werkzeugmacher Modellschreiner Stahlbauschlosser Horizontal-Bohrer Formschmied
Strebsamen, aufgeweckten Jungen bietet sich beste Gelegenheit zu gründlicher Ausbildung und zusätzlicher, fördernder Werkschulung. Wir erbitten kurze, schriftliche Bewerbung mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften an Personalabteilung
Werner & Pfeleiderer Stuttgart-Feuerbach

SEIT 35 JAHREN

DARMOL-WERK Dr. A. L. SCHMIDGALL
CHEM. PHARM. FABRIK WIEN 82

Nut- und Federbretter
24 mm u. stärker sucht zu kaufen:
Veit & Fabrik Neuenbürg / Wtbg.

Evang. Gottesdienste
Samstag, 7. November: 20.00 Uhr Christenlehre Söhne. Sakristei.
28. Sonntag n. d. Dreieinigkeitsfest, 8. November: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst. 14.30 Uhr Trauerfeier für Friedrich Freyer. (Chor 14.00 Uhr.)
Mittwoch, 11. November: 8.30 Uhr Kriegsbefund.
Donnerstag, 12. November: 20.00 Uhr Bibelstunde.
Freitag, 13. November: 20.00 Uhr Frauen- und Mütterabend.
Sonntag, 15. November: Missionskonferenz. Es predigt und spricht Missionar Weller Stuttgart.

Für leichtere Arbeiten suchen wir noch
weibliche Kräfte
gegebenenfalls halbtags, auch einige
junge Hilfsarbeiter
auf Dauer oder für die Wintermonate.
Robert Seuffer Metallwarenfabrik Hirsau

Leichter, stabiler
Transport-Schlitten
mit Kastenauflage zu kaufen gesucht.
Angebote unter S. W. 261 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Zur Bedienung und Überwachung der Betriebsanlage suche ich
1 zuverlässigen Heizer
Nicht fachkundige Bewerber werden angeleitet.
Harry & Wengen Talmühle

Wir beharren uns, Verwandte und Bekannte zu unserer am Samstag, 7. Nov. stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst einzuladen.
Hans Söhle Maria Söhle
geb. Gräf
Zuffenhausen Murrhardt Neuhengstett Krs. Calw Kirchgang 3 Uhr i. Neuhengstett.

Schuh- u. Lederpflege?
Nicht jede Schuhcreme ist
Guttalin
Echt nur mit dem Aufdruck:
Guttalin
Guttalin-Fabrik KGa

Verkaufe einen circa 12 Str schweren
Zugochsen
Karl Salmon, Neuhengstett
Eine
Ziege
verkauft.
Wer, jagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Erfahrene Mütter
wissen hauszuhalten mit der Säuglingsnahrung aus dem vollen Korn; sie ist ergiebig u. sparsam im Gebrauch.
Paulys Nährspeise

REMBRANDT
Das Schicksal des genialen Malers wurde hier zu einem Spitzenwerk deutschen Filmschaffens gestaltet.
Rembrandt: Ewald Balsler
Saskia: Hertha Feller
Geertje: Elisabeth Flickenschildt
Hendrickje: Gisela Uhlen
Dazu:
Deutsche Wochenschau
Vorstellungen:
Freitag bis Sonntag je 19.30 Uhr, Sonntag 14 und 17 Uhr.
Jugendliche haben keinen Zutritt!

VOLKSTHEATER
Efasit PUDER
Efasit-Puder, besonders für Fußpflege hervorragend geeignet, beseitigt übermäßige Schweißentwicklung, wirkt angenehm kühlend und desinfizierend. Er verhärt Blasen, Brennen u. Wundläsionen. Auch vorzüglich geeignet als Massage- und Körperpuder.

TOTALWERK MÜNCHEN
Guterh. polierte
Rommode
oder
Wäscheerhänger
zu kaufen gesucht.
Angebot mit Preis unt. S. 3. 260 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.